

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920**

148 (3.6.1920) Erstes und Zweites Blatt



**Bezugspreis:**  
In Karlsruhe frei ins Haus  
abgeholt monatlich 4.00 M.  
an den Ausgabestellen  
abgeholt monatlich 4.30 M.  
In s w a r t durch unsere  
Agenturen bezogen 4.60 M.  
monatlich, am Posthalter  
abgeholt monatlich 4.40 M.  
vierteljährlich 13.20 M. durch  
den Briefträger frei ins  
Haus gebracht monatlich  
4.75 M. vierteljährlich 14.25 M.  
Verlag, Schriftleitung  
und Geschäftsstelle  
Hiltnerstraße 1.

# Karlsruher Tagblatt

**Anzeigen:**  
Die gelbe Anzeigenzeile  
ober dem Raum a) lokal  
1.40 M. b) auswärts 1.60 M.  
Stellungszeile 5.— M. an  
erster Stelle 5.50 M.  
Nacht nach Zeit.  
Anzeigenannahme  
bis 12 Uhr mittags.  
kleinere Anzeigen frühestens  
bis 4 Uhr nachmittags.

**Demographische Anstalt:**  
Geschäftsstelle Nr. 203.  
Verlag Nr. 297.  
Schriftleitung Nr. 20 u. 894

**Badische Morgenzeitung**

Mit der Wochenschrift  
„Die Pyramide“

**Badische Morgenpost**

Chefredakteur: Hermann v. Saer. Verantwortlich für Politik: Martin Polzinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Kunst: Karl Jobst und Hermann P. d.; für Inzerate: I. B. Dein. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung u. v. S. sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Dreifaltigkeitstr. 65/66. Telefon: Amt 117. Abland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 148.

Donnerstag, den 3. Juni 1920

Erstes Blatt.

Des Fronleichnamfestes wegen kommt die nächste Nummer unseres Blattes Freitag mittag zur Ausgabe.

## Die Befolgung der Gemeinde- und Körperschaftsbeamten.

Von Amtsrichter Dr. Guido Weser,  
Mitglied des Badischen Landtags.

Reich und Land haben die Befolgungsverhältnisse ihrer Beamten durch Befolgungsgesetze neu geregelt. Nicht weniger dringend aber ist es, dafür zu sorgen, daß auch die Befolgungsverhältnisse der Gemeindebeamten dort, wo es noch nicht gechehen ist, baldigt den bestehenden Teuerungsvhältnissen angepaßt werden. Es ist zwar anzunehmen, daß ein großer Teil der Gemeinden wie bisher, so auch künftig, es von sich aus an dem erforderlichen Verständnis nicht fehlen lassen und im Rahmen der Kräfte der Gemeinden der Vorlage der Selbstbestanden, wie sie durch die außerordentliche Teuerung verursacht ist, abzuhelfen bereit sein wird. Aber die Erfahrung lehrt andererseits auch, daß es bei einem Teil der Gemeinden an dem nötigen Verständnis für diese Fragen fehlt. Der Wunsch der Gemeindebeamten nach einer gesetzlichen Regelung ist daher durchaus gerechtfertigt. Die Regierung hat bereits im Entwurf einer neuen Gemeindeordnung, der zurzeit dem Landtag vorliegt, eine Reihe von Bestimmungen vorgesehen, die es einmal ermöglichen sollen, die Entschädigungen der in solchen Fällen nicht zu einem Entgegenkommen geneigten Gemeindeverwaltungen durch Entschädigungen von Schlichtungsausschüssen zu ersetzen, dann aber auch etwa zu weitgehenden Forderungen von Gemeindebeamten durch eine von der einzelnen Gemeinde unabhängige Instanz nachprüfen zu lassen. Da bei der Geschäftslage des Landtags die Verabschiedung der neuen Gemeindeordnung in der nächsten Zeit nicht erfolgen kann, hat die Regierung, in sachlicher Übereinstimmung mit einem von Mitgliedern aus allen Parteien des Landtags gestellten Antrag, eine vorläufige gesetzliche Regelung in Vorschlag gebracht, die eine angemessene Ordnung der Befolgungsverhältnisse unserer Gemeindebeamten in die Wege zu leiten geeignet ist. Im Haushaltsausfluß des Landtags ist dieser Gesetzentwurf in der Sitzung vom 27. Mai mit allen gegen eine Stimme unverändert angenommen worden. Nach der einmütigen Auffassung des Ausschusses enthält der Entwurf eine Beschränkung in den Rechten der Gemeinden, Gemeindeverbände und Kreise sowie eine Anfechtung von Pflichten über die derzeit bestehenden Gesetze hinaus, so daß zu einer Annahme durch den Landtag die Zustimmung von mindestens zwei Dritteln bei Anwesenheit von drei Vierteln der Mitglieder erforderlich ist. In den Tagen des allenthalten entbrannten Reichstagswahlkampfes war es leider nicht mehr möglich, die nötige Zahl von 81 Abgeordneten ganz zusammenzubringen; die Abstimmung in der ersten und die Vornahme der zweiten Beratung mußte daher bis zum Wiederzusammentritt des Landtags, der unmittelbar nach den Reichstagswahlen, am 9. Juni, erfolgen wird, verschoben werden. Bei der Bedeutung der Angelegenheit mag dem Berichterstatter des Ausschusses ein kurzer Überblick über die einzelnen Bestimmungen des Gesetzentwurfs schon im gegenwärtigen Augenblick gestattet sein.

Die Gemeinden sollen verpflichtet sein, ihren Bürgermeistern und Beamten eine den zu stellenden dienstlichen Anforderungen, der Leistungsfähigkeit der Gemeinde und den örtlichen Lebensbedingungen entsprechende angemessene Befolgung zu gewähren. Die Höhe dieser Befolgung soll, wenn eine Einigung zwischen der Gemeindeverwaltung und dem Beamten nicht erfolgt, durch die zuständigen Schlichtungsausschüsse endgültig festgestellt werden. Da der Begriff „Gemeindebeamter“ durch die gestellte Gesetzgebung nicht klar umschrieben ist, ist vorgegeben, daß im Zweifelsfalle die Staatsaufsichtsbehörde bestimmt, wer als Gemeindebeamter im Sinne dieses Gesetzes zu gelten hat. Wenn es zu einer Entscheidung des Schlichtungsausschusses kommt, so soll die Befolgung der Befolgung in formeller Beziehung an die Grundzüge des neuen Befolgungsgesetzes angepaßt werden. Danach hat die Befolgung zu bestehen einmal aus dem Grundgehalt, der von der Entlohnung der zu leistenden Arbeit nach Art und Menge ausgeht, sodann gegebenenfalls aus dem Urlaubszuschlag, der etwaige örtliche, den Lebensunterhalt verleitende Verhältnisse berücksichtigt, dem Kinderszulag und dem der allgemeinen Teuerung Rechnung tragenden Teuerungszuschlag.

Die Gemeinden sollen ferner verpflichtet sein, ihren sich im Ruhestand befindenden oder in diesen überleitenden Bürgermeistern und Beamten oder deren Hinterbliebenen im Falle der Bedürftigkeit angemessene Teuerungszulagen zu dem Wartegeld oder Ruhegehalt zu gewähren. Dabei umfaßt der Gesetzentwurf sowohl die Fälle, in denen das Ruhegehalt durch die Fürsorgekasse, als auch diejenigen, in denen es unmittelbar durch die Gemeinde gewährt wird.

Die Schlichtungsausschüsse sollen aus Vertretern der Gemeinden und der Gemeindebeamten

in gleicher Zahl und aus einem Vorsitzenden zu bestehen haben. Das Ministerium des Innern soll ermächtigt werden, die näheren Anordnungen zum Vollzug, insbesondere über die Dienstbezirke und die Zusammenetzung der Schlichtungsausschüsse, die Berufung des Vorsitzenden, die Befolgung eines Landes-Schlichtungsausschusses als Berufungsinstanz und das Verfahren vor den Schlichtungsausschüssen zu treffen. Das gegen die Einführung solcher Schlichtungsausschüsse, durch die ein völlig neues Element in unsere Gemeindeverwaltung käme, gewisse Be-

## Vor neuen Entscheidungen.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns abgefragt:

In den verschiedenen Reichsministerien werden wohl bereits die Köpfe gepackt. Man ist sich dort darüber klar geworden, daß sofort nach Zusammenstellung des Wahlergebnisses vom 6. Juni das Gesamtministerium dem Reichspräsidenten seinen Rücktritt einreichen wird. Nun dürfte zwar, da die Klärung der politischen Lage und der Kombinationen doch nicht von einem Tage auf den anderen erfolgen kann, der Präsident die Herren Minister unter Annahme ihres Abschiedsgesuches bitten, zunächst die Geschäfte weiter zu führen. Aber sehr lange wird diese Frist auf keinen Fall dauern, weil die Fragen der inneren und vor allem der äußeren Politik auf eine schnelle Konstituierung der neuen Regierung drängen.

Ob die Konferenz in Spaa schon am 21. Juni zusammentreten wird, ist allerdings trotz der Meldung Reuters, wonach die Ministern auf diesem Datum bestehen, nach wie vor sehr zweifelhaft. Lloyd George ist durch die irischen und orientalischen Sorgen so in Anspruch genommen, daß für ihn ein neuer Grund, dem italienischen Wunsch auf Verschiebung zuzustimmen, vorliegt, selbst wenn man die Rücksicht auf die deutschen Wahlen nicht gelten lassen will. Auf jeden Fall müssen aber die Persönlichkeiten, die Deutschland bei der entscheidenden Besprechung in Belgien vertreten sollen, feststehen und durch den Reichstag wenigstens formell legitimiert sein. Ein kurzer Zusammenritt des Parlaments um die Mitte des Monats gilt also als wahrscheinlich. Dann aber sind die Fragen der Regelung der Reichsfinanzen so dringend, daß, wie wir hören, der Reichstag sich bereits vom 18. ds. Mts. an mit dem Etat beschäftigen wird und daß schon eine Woche später, also am 21. ds. Mts., der Hauptansatz des neuen Reichstaats an die Arbeit gehen soll, um dem Reichsfinanz- und Reichsfinanzministerium die notwendigen Unterlagen zu geben.

Ueber neue Persönlichkeiten, die auf die Ministerbänke rücken können, wird in politischen Kreisen natürlich schon viel gesprochen. Da das Wahlergebnis aber trotz aller erlaubten Mutmaßungen noch durchaus unsicher ist, schweben natürlich auch diese Meinungen und Wünsche völlig in der Luft. Wir möchten heute nur die Hoffnung aussprechen, daß nicht die lautesten und empfindlichsten Parteiführer nun auch die ausschlaggebenden Ministerkandidaten sein müssen, denn Regieren und Agitieren ist schließlich zweierlei und sehr verschiedene Befähigungen voraus. Auch wenn man an dem ungeschriebenen parlamentarischen Gesetz, wonach die Minister den Mehrheitsparteien entnommen werden müssen, strikte festhält, können doch wohl Männer ausfindig gemacht werden, die in erster Linie persönlich und fachlich und erst in zweiter Linie durch ihre Parteizugehörigkeit für bestimmte Posten geeignet erscheinen. Uebrigens dürften einige der jetzigen Regierungsmitglieder mindestens noch für eine weitere Uebergangszeit in die neue Regierung eintreten.

Die größten Sorgen und Zukunftsängste hat in diesen Tagen wohl die Mehrheitssozialdemokratie. Von der Entscheidung der Parteinstanzen, ob sie bei einer wesentlich veränderten Koalition mitin oder in die Opposition zurücktreten will, wird natürlich auch das Verhalten der vielen sozialdemokratischen höheren Regierungsfunktionäre abhängen müssen — für viele gewiß eine bittere Wahl.

## Die Umgestaltung der Wirtschaftsdinge.

Spaa und Deutschlands Lage.

(Eigener Drahtbericht.)

6. London, 2. Juni. Lloyd George hat die liberalen Führer empfangen und über die Konferenz in Spaa sich dahin ausgedrückt, daß Änderungen des Versailles Vertrags es nicht besprochen werden sollen; es solle aber der Lage Deutschlands, die sich seit 1919 vielfach wirtschaftlich verschlechtert habe, Rechnung getragen werden.

Regelung der Ausfuhr.

(Drahtmeldung unseres Dresdener Korrespondenten.)  
C. Dresden, 2. Juni. Die sächsische Regierung hat sich einer Anfrage der bayerischen Regierung an die Reichsregierung angegeschlossen, die von dieser die Ausfuhrabgabe und ihre Anpaffung an unsere gegenwärtigen wirtschaftli-

chen Verhältnisse fordert. Morgen findet in Berlin eine Beratung bei der zuständigen Reichsstelle mit den interessierten Kreisen statt, an der als Vertreter der sächsischen Regierung Geh. Rat Lorenz teilnimmt.

## Milderung des Grenzverkehrs durch die Tschecho-Slowakei.

(Drahtmeldung unseres Dresdener Korrespondenten.)

C. Dresden, 2. Juni. Die tschecho-slowakische Regierung hat die Bedingungen für den Grenzverkehr seit gestern erheblich gemildert. Die militärischen Posten sind zurückgezogen. Auch die sächsische Regierung hat seit gestern den Grenzverkehr wesentlich erleichtert.

## Preissturz auch in Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Bern, 2. Juni. Die französischen Blätter melden, daß auch in Frankreich ein Preissturz teils schon da ist, teils erwartet wird.

## Englische Hilfe für Rußland?

(Eigener Drahtbericht.)

A. Amsterdam, 2. Juni. Dem Londoner „Star“ zufolge erklärte Krassin bei seiner Unterredung mit Lloyd George, daß der Getreidebestand in Rußland nicht übermäßig hoch sei, daß Rußland aber eine große Menge Korn, Flachs, Häute und verschiedene andere Rohstoffe liefern könne. Lloyd George sprach Krassin gegenüber seine Bereitwilligkeit aus, Rußland aus seinen gegenwärtigen Schwierigkeiten herauszuhelfen.

## Die internationale Arbeiterkonferenz.

(Eigener Drahtbericht.)

Genua, 2. Juni. (Wolff.) Bis jetzt liegen zur internationalen Arbeiterkonferenz in Genua die Anmeldungen von 24 europäischen u. außereuropäischen Staaten vor, und zwar von Australien, Belgien, Kanada, China, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Holland, Indien, Italien, Japan, Norwegen, Portugal, Serbien, Kroatien, Slowenien, Spanien, Schweden, Venezuela, Griechenland, Polen, Tschecho-Slowakei und der Schweiz.

## Merzte und Krankentassen.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Juni. (Wolff.) Die Einigungsverhandlungen zwischen den Ärzten und Krankentassen im Reichsarbeitsministerium haben in der Frage des Merzsystems zu einer Verständigung geführt, die eine wesentliche Annäherung an die Forderung der freien Merzberatung bedeutet. Ueber die Frage der ärztlichen Vergütung mußte mangels einer Einigung der Parteien ein Schiedsspruch des Unparteiischen gefällt werden. Dieser sieht bei Bezahlung der einzelnen Leistungen eine Verdoppelung der bisherigen Vergütung vor, die auch der Bemessung der Pauschalvergütung zugrunde gelegt werden soll. Ueber die Annahme des Schiedsspruches haben sich die Parteien bis zum 17. Juni 1920 zu äußern.

## Eine unbegründete Senfationsmeldung.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Juni. (Wolff.) Unter Hinweis auf eine heutige Veröffentlichung des „F.“ über die Ansetzung von reaktionären Putschgruppen bei Berlin wird amtlich festgestellt, daß alle Meldungen des Blattes in vollem Umfang unbegründet sind. Es befinden sich im ganzen Umkreis von Berlin keinerlei Truppen, die sich nicht befehlsgemäß dort aufhalten. Die um Berlin liegenden Truppen stehen geschlossen hinter ihren Führern. Prinz August Wilhelm, der mit den Putschisten in Verbindung gebracht wurde, befindet sich zurzeit übrigens nicht in Potsdam, sondern auf Reisen.

## Der polnische Kriegsbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Kopenhagen, 2. Juni. (Wolff.) Einem Telegramm aus Warschau zufolge wird von der polnischen Front gemeldet: Die Niederlage, die die Bolschewiken in Weiß-Rußland erlitten, brachte die Offensive zum Stehen. In der Weresina hat der Feind eine sehr große Niederlage erlitten. Es bekräftigt sich, daß die Bolschewiken Friedensverhandlungen mit Lettland zum Anschluß nahmen, um an der lettischen Front südlich von Dinaburg einen vergeblichen Ueberwältigungsversuch zu machen, bei dem sie große Verluste erlitten.

bestellen, da bei ihnen offenbar Klagen über ein unfaires Verhalten gegenüber ihren Beamten nicht vorliegen. Was die übrigen Gemeinden anlangt, so besteht die Absicht, solche Ausschüsse in den Bezirken der Landeskommissare zu bilden. Die Vertreter der Gemeinden und der Gemeindebeamten sollen nach Möglichkeit im Wege des Verhältniswahlverfahrens bestimmt werden. Die Einrichtung eines Landes-Schlichtungsausschusses erscheint geboten, um eine Nachprüfung der in erster Instanz getroffenen Entscheidungen zu ermöglichen und eine gewisse Einseitigkeit in das Vorgehen der Schlichtungsausschüsse zu bringen.

Das Gesetz soll auf die Beamten der Sparkassen, weltlichen Stiftungen, Kreise und Bezirksverbände entsprechende Anwendung finden, um auch für diese Körperschaften eine Lösung der da und dort bestehenden Schwierigkeiten vorzubereiten. Es soll gleich dem Befolgungsgesetz, mit Rückwirkung vom 1. April 1920 in Kraft und spätestens, d. h. wenn nicht vorher die neue Gemeindeordnung in Vollzug gesetzt wird, am 31. Dezember 1921 außer Kraft treten. Möge das hohe Erscheinen des Gesetzes ausreichen, um die Gemeinden und Körperschaften, die es angeht, dazu zu veranlassen, ihre lokalen Verpflichtungen gegenüber ihren Bürgermeistern und ihren Beamten zu erfüllen! Dann wird das Gesetz ebenso sehr im Interesse des Staates wie im wohlverstandenen Interesse der Gemeinden und Körperschaften wirken.

## Schwarz-weiß-rot — Schwarz-rot-gold.

Von Dr. Herz.

„74 Demokraten haben Schwarz-weiß-rot verraten“ so lese ich in einem mit von Antifemismus nicht freien Karikaturen geschmückten, auch mir zugewandten Werbeschreiben der Deutschen Volkspartei für ihren Wahlkampf.

Nun stimmt das natürlich nicht. Nur ein kleiner Teil der Demokraten hat in Weimar für schwarz-rot-gold gestimmt. Erst nachdem der Antrag für schwarz-weiß-rot gefallen war, stimmte ein größerer Bruchteil für den Kompromißantrag; die Farben des neu einzuführenden Reichsbanners — die alte Verfassung kannte ein solches nicht — sind schwarz-rot-gold, die Handablage bleibt schwarz-weiß-rot mit einer schwarz-rot-goldenen „Gobbe“.

Soweit zur Steuer der Wahrheit. Haben die, die für schwarz-rot-gold gestimmt haben, Verrat begangen? Ist schwarz-rot-gold, wie ein Oberlehrer in einer volksparteilichen Wahlversammlung sagte, nur ein „schmutziger Lappen“? Als das deutsche Volk sich von der napoleonischen Fremdherrschaft befreit hatte, wählte sich die deutsche Bürgerschaft die Farben schwarz-rot-gold. Niemand weiß recht, woher der Dreifarb kommt. Aber seitdem sind die Menschengeschlechter hindurch das Symbol des bürgerlichen Gedankens geblieben, des Gedankens, daß über die Landmannschaftlichen Trennungen hinaus Freiheit und Einheit Deutschlands erkämpft werden müsse. „Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland“; der Wahrspruch der deutschen Bürgerschaft ist in den Farben verkörpert. Ein jeder weiß, wie das in den Freiheitskriegen veroffenbare Blut der Väter mißbraucht wurde, um die gebürtigen Throne zu küssen, daß das damals noch kerkende deutsche Volk gegen seinen Willen bei Frankreich blieb, um den Bourbonen ihre Rückkehr zu erleichtern, daß die besten Verfassungen verjagt wurden. Schwarz-rot-gold wurde der Protest der Kämpfer für Freiheit und Einheit gegen gebrochene Königsparole.

Bald mußte die Bürgerschaft singen:

Das Band ist geschnitten  
War schwarz, rot und gold  
Und Gott hat es gelitten  
Wer weiß, was er gewollt.

Der Schwarz-rot-gold trug, wurde verfolgt, mußte im Feindesgefangnis schmachten; an Deutschlands Einheit und Freiheit auch nur zu denken, war ein todeswürdiges Verbrechen. Aber die Farben haben nicht, sie behielten den alten Sinn.

Als in den Märztagen 1848 die Revolution siegte hatte, wurde Friedrich Wilhelm IV., der die Kaiserkrone abgelehnt hatte, weil sie ihm nicht von den Fürsten, sondern von der Nationalversammlung angeboten war und er sie als mit dem „Andergeruch der Revolution befaßt“ nicht aus dem „Rot der Strafe ansetzen“ wollte, gezwungen, bei seinem Ritt durch Berlin die Farben als Zeichen der deutschen Einheit zu tragen. Und dann kam nach fast 20 Jahren der Augenblick, in dem für kurze Zeit die Farben schwarz-rot-gold von Amts wegen als deutsche Farben anerkannt wurden; nach dem Bruchkrieg von 1866 erhielt das 8. Armeekorps das „Reichscontingent“ schwarz-rot-goldene Armeezeichen.

Bismarcks Werk brachte die kleindeutsche Lösung, ein Deutsches Reich ohne unsere deutschen Brüder in Oesterreich, die Reichseinheit im Gegenfug zur dabsbürglichen Doppelmonarchie. Bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein schien vielen von uns jedoch schwarz-rot-gold als Symbol der großdeutschen Hoffnungen, die Farben blieben uns so das selbstverständliche Zeichen unserer Träume, daß die alten Herren einer Berliner Bürgerschaft ihr Banner einfinden wollten, als in ihm das

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.



Gold in Silber geändert wurde. Das die Farben noch lebendig in vieler Herzen lebten, zeigte sich darin, daß im November 1918 die zurückkehrenden Truppen, soweit sie nicht Sozialisten waren, sich mit schwarz-rot-goldenen Abzeichen schmückten. Viele, die diese Farben heute schmücken, atmeten sogar befreit auf, als sie sie zuerst in der Blut der roten Fahnen auftauchen sahen. Damals hieß es in der deutschen Nationalen „Post“:

„Es wird ein Farbenspiel wieder zur Geltung und zur Ehre gebracht, der in den Zeiten der nationalen Erhebung Deutschlands eine wichtige Rolle gespielt hat.“

Und sogar die „Deutsche Zeitung“ schrieb am 16. Juni 1918: „Helfen kann uns nur die befreiende schwarz-rot-goldene Tat zur Einheit, Ordnung und Freiheit“ und weiter: „Wenn heute das ganze deutsche Volk zusammengefaßt werden soll, unermesslich auch im Reigen der Demokratie, dann können man sich wieder auf die Zeichen schwarz-rot-gold. Sie sind die Kennzeichen des deutschen Idealismus, sie sind das Sinnbild großer Gedanken, denen damals allerdings die großen Taten fehlten... Die Einheit des deutschen Volkes ist in diesen Farben verknüpfelt.“

Abgesehen von dieser historischen Bedeutung war es die Hoffnung, das deutsche Vaterland mit uns zu vereinen, die die Begeisterung für schwarz-rot-gold, die im Süden überhaupt noch lebte und nur in Norddeutschland verglommen war, neu entfachte. Nachdem diese Hoffnung zerfallen war, scheint es auch uns, um deren Jugendgedenken das schwarz-rot-gold sich ranft, kläger, wenn man bei dem schwarz-weiß-rot geblieben wäre, schon um unserer Landsleute willen, die Gewalt von uns getrennt hat.

Sind aber diejenigen, die jetzt mit Schmähungen gegen die Andersdenkenden für schwarz-weiß-rot, alle innen wirklich schwarz-weiß-rot, sind nicht viele im Inneren nur schwarz-weiß? Es taucht die Erinnerung an die Zeiten von 1871 auf. Kaiser Friedrich erzählt in seinem Tagebuch, daß die schuppreichsten Leute damals in Versailles ostentativ schwarz-weiße Abzeichen trugen.

Nunmehr ist durch die Agitation der Rechten und den Kapp-Putsch die Fahne, unter der alle Deutschen mehr denn vier Jahre gekämpft und geblutet haben, zum Zeichen der Reaktion entwürdigt worden; schwarz-weiß-rot ist Partei-fahne geworden, genau so wie das Rot der Sozialisten. Schwarz-weiß-rot ist entweiht wie vor 20 Jahren unser schönes Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“ entweiht wurde, als es zum antisemitischen Kampflied gestempelt worden war.

Eine große gemeinschaftliche Idee hat es von dem Mißbrauch wieder eingeführt. Möge recht bald die Zeit kommen, in der alle Parteien, die zu einem Nationalstaat sich bekennen, das Reichsbanner heilig halten.

Die deutsche Republik.

Bayerischer Landtag.

In der gestrigen Sitzung des Landtags kam die Beamtenbesoldung zur Annahme. Entsprechend dem Regierungsentwurf nahm das Haus zu dem Gesetz über die Vereinigung Koburgs mit Bayern einen Zusatz an, der dem Freistaat Koburg einräumt, an Stelle der abzuordnenden Mitglieder 3 Abgeordnete durch unmittelbare Wahl in den Bayerischen Landtag zu entsenden.

Die Bankbeamten für Generalfreie.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Berlin, 2. Juni. Die Bankbeamten haben sich grundsätzlich für einen General-

streik erklärt. Von der Regierung aus ist noch einmal ein Vermittlungsversuch gemacht worden.

Schwerindustrie und Zeitungskäufe.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Berlin, 2. Juni. Bei dem Verkauf der „Münchener Neuesten Nachrichten“ soll, wie aus München gemeldet wird, die Firma Krupp in erster Linie beteiligt sein.

Sachsens Protest gegen die schwarze Kulturschande. (Drahtmeldung unseres Dresdener Korrespondenten.)

6. Dresden, 2. Juni. Ministerpräsident Bueck protestierte im Namen des sächsischen Volkes und der sächsischen Regierung bei der Reichsregierung gegen die schwarze Schmach und erbat Auskunft über die gegen sie unter-nommenen Schritte.

Stadtpfarrer D. Hesselbacher in Karlsruhe.

(Eigener Bericht.)

Als seinerzeit Stadtpfarrer D. Hesselbacher von der Südstadt nach Baden-Baden versetzt wurde, war die Trauer ob seines Weggangs von Karlsruhe in allen Bevölkerungsschichten sehr groß; besonders bedauerte der Karlsruher Ortsverein der Deutschen Demokratischen Partei sein Scheiden. D. Hesselbacher versprach damals, Karlsruhe nicht zu vergessen, sondern bald wieder hier zu erscheinen. Dieses Versprechen löste er gestern abend ein. Die Abteilung Weststadt des Demokratischen Vereins hatte ihn für einen Vortrag gewonnen. Der geräumige Saal des Evangelischen Gemeindehauses in der Blücherstraße war sehr gut gefüllt, namentlich hatten sich sehr viele Schülerinnen eingefunden. In seiner rhetorisch und dialektisch vorzüglichen Rede widerlegte er die Märchen: die Revolution sei Schuld daran, daß wir den Krieg verloren haben, und die Front sei von hinten her erbrochen worden. Den Krieg haben wir verloren, weil die Uebermacht zu groß war. Die Entente hätte uns keine besseren Friedensbedingungen gemacht, wenn wir die Revolution nicht bekommen hätten. Die Demokraten haben die Revolution nicht gewollt; sie hatten erreicht, was sie wollten, ein parlamentarisches Regime. Die Demokraten haben nicht gesagt, die republikanische Staatsform sei die einzig wünschenswerte, sondern die Demokratie hat immer die Monarchie mit einem parlamentarischen Regime für durchaus wünschenswert gehalten und hätte auch nichts dagegen gehabt, wenn der Monarch dabei größeren Einfluß gehabt hätte als etwa der Schattenkönig von England. Die Deutschnationalen werfen der Demokratischen Partei ihre Beteiligung an der Regierung vor. Hätten wir uns in den Schmolmineral gestellt, so hätten wir eine rein sozialistische Regierung bekommen und wären vielleicht zu dem Zustande gekommen, in dem sich heute Sowjet-Rußland befindet. Dann läßt sie alle nicht da, denn mit dem Bürger-tum machen sie in Rußland wenig Federlesens. Nicht die Demokratie, sondern der Konfessions-wissismus hat das Kaiserium von rückwärts er-dolcht (Vehementer Beifall), und zwar deshalb schon, als er die Abschaffung des preussischen Dreiklassenwahlrechts hintertrieb, die Kaiser Wilhelm II. in seiner Osterbotschaft versprochen hatte. Nicht die Demokratie, sondern das Junkertum, das keine Scholle nicht für Kriegerheim-stätten hergeben wollte, hat dem Heer den Rest gegeben. (Erneute lebhafte Zustimmung.) Mit treffenden scharfen Worten geißelte er die Ver-ärgerungspolitik des deutschen Speichbürgers, der in Friedenszeiten eines ihm zu hohen Steuerzettels wegen sozialdemokratisch und heute des schlechten Brotes wegen deutschnatio-

nal wähle. Ohne innerliche Umwandlung des deutschen Volkes gibt es kein neues Deutschland. Diese innerliche Umwandlung muß den einzelnen Menschen zum Bewußtsein seiner sittlichen Würde und seiner sittlichen Verantwortlichkeit bringen. Es wird erst dann wieder besser bestellt sein um uns, wenn der Einzelne sich sagt: Ein Schieber zu sein ist Schmutz und in Schmutz stecke ich meine Finger nicht, weil ich mir dazu zu gut bin, weil ich dazu eine viel zu große Hochachtung vor meiner Persön-lichkeit habe. Es wird erst wieder besser bestellt sein um uns, wenn jeder sich sagt: Ein Schieber zu sein, ist ein Vaterlandsverräter, ist unstaalich gedacht, ist individuellistisch gedacht, ist staatsbürgerlich; ich will ein Staatsbürger sein und für die Gesamtheit leben und für die Gesamtheit da sein und deshalb muß meine Moral eine tadellose Moral sein. Das ist Demo-kratie. Demokratie heißt: erwachen zu der sit-tlichen Würde und erwachen zu der sittlichen Verantwortlichkeit. Wer da nicht mitmacht, ist kein Demokrat, mag er auch noch so vielen demo-kratischen Vereinen angehören. Ist nun das deutsche Volk reif genug, dieses demokratische Ideal zu seinem Ideal zu machen? Sind Sie der Meinung, daß unser demokratisches Bürger-ideal, unser demokratisches Staatsideal uns wieder gesund macht, uns innerlich neu zu schaffen, dann gehen Sie zu uns. Wir müssen national sein und wieder zu einer wahrhaft nationalen Würde emporsteigen. Uns bleibt nur übrig, zu imponieren durch die Größe, in der wir am Leide stehen. Wir müssen nicht nur national sein, wir müssen auch sozial sein. Wir müssen dafür sorgen, daß der Arbeiter wieder mit Freuden an die Arbeit gehen kann. Vergessen Sie nicht, daß der deutsche Arbeiter der eigentliche Märtyrer des Krieges war, denn der deutsche Arbeiter hat am meisten gelitten unter der Ent-behrung. Wir können unser deutsches Volk nur dadurch in die Höhe bringen, daß wir unseren deutschen Arbeitern wieder Lebensverhältnisse ermöglichen, die sie des Lebens wieder froh werden lassen. Darum lasse ich die Arbeiter, die Arbeiter haben keinen Lohn und verpuffen sie, ebenso die Arbeiter, die Erwerbslosenfürsorge sei eine Faulenzersorgung. Die deutschen Arbeiter sind nicht die 17jährigen Büchsen, die Ihr Vergnügen erregen, wenn Sie sie zigaretten-rauchend spazieren gehen sehen. Der Spar-kassenredner der Südstadt hat mir erzählt, daß noch in seinem Jahre so viele Sparkassenein-lagen anlässlich der Konfirmation gemacht worden sind wie im Jahre 1919. Der deutsche Arbeiter leidet noch unter den geringen Lohnverhält-nissen der Vorkriegszeit und empfindet deshalb die gegenwärtige Erzeugung um so stärker. Auch die, die Erwerbslosenfürsorge beziehen, sind nicht alle Faulenzler. Ich kenne manchen von ihnen, der sehr gerne arbeiten würde, wenn er nur könnte. Sie dürfen nicht vergessen, daß das Heer der Arbeitslosen in den kommenden Zeiten noch be-deutend größer werden wird, als es jetzt schon ist. Der Redner schloß mit dem Mahnruf, am 6. Juni zur Wahl zu gehen und den Stimmzettel der Deutschen Demokratischen Partei abzu-gaben.

Verammlungsleiter D. D. dankte dem Redner für seine ausgezeichneten Ausführungen und schloß nach Erledigung einiger geschäft-licher Angelegenheiten die Versammlung.

Letzte Nachrichten.

Unseren Helden von Stageraff.

(Eigener Drahtbericht.)

Stagen, 2. Juni. (Wolff.) Anlässlich des Jahrestag der Schlacht bei Stageraff fand heute bei den Kriegsgräbern auf dem Stageraff Friedhof eine stimmungsvolle Fete statt, zu der 400 Mann der deutschen Minensuchersotille

erschienen waren. Ein deutscher Offizier und ein Matrose gedachten der Gefallenen, worauf von den Kriegern Kränze niedergelegt wurden. Die Feierlichkeit schloß mit Predigt und Gebet leitens der dänischen Geistlichen in Stagen.

General Soos unterzeichnet nicht.

Budapest, 2. Juni. (Ung. Korr.-Büro.) Kriegsminister General Soos hat den Auftrag, den Frieden zu unterzeichnen, niedergelegt. Der Ministerrat entsendet nun Dr. August Bonard, den Volkswohlfabrizminister, und den Gefandten Alfred Drasche-Cazar zur Unterzeichnung.

Die französischen Nachtgeleüste.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Rom, 2. Juni. Ein Geheimbefehl Mussis an die Präfekten ordnet die schärfste Unterdrückung aller nationalistischen Bewegungen an, die von einer fremden Macht bezahlet seien. Das läßt erkennen, daß Frankreich wieder durch Befehung in Italien für sich Parteigänger wirbt.

Uebereinkommen zwischen Ungarn und Rußland in der Kriegsgefangenenfrage.

(Eigener Drahtbericht.)

Budapest, 2. Juni. (Wolff.) Der Minister des Äußern hat in der Nationalversammlung mitgeteilt, daß zwischen Ungarn und Rußland ein Uebereinkommen in der Kriegsgefangenenfrage zustande gekommen ist.

Eine päpstliche Enzyklika.

Rom, 2. Juni. (Agenzia Stefani.) Der Papst richtete an das Episkopat der ganzen Welt eine Enzyklika über die christliche Versöhnung und den Frieden, in der er alle Kinder der Kirche und alle Menschen der Welt auffordert, ihren alten Groll zu vergessen und an dessen Stelle gegenseitige Liebe und Eintracht setzen zu lassen. Die Enzyklika setzt die Gefahr auseinander, die sich für die Welt aus einem latenten Zustand von Feindschaft ergibt. Keine bedürfe die Menschheit mehr denn je der Ausdehnung der Grenzen aufrichtiger Menschlichkeit, denn die vom Kriege hinterlassenen Ruinen seien ungeheuer. Zur Seilung aller Völker bedürfe es der Hand Jesu und diese Aufgabe verlange die Kirche für sich. Der Papst bekennt die Notwendigkeit, die Gläubigen dringend zu ermahnen, den Groll zu vergessen, und er fordert insbesondere die katholische Presse auf, sich jeder Unmäßigkeit und Bitterkeit zu enthalten. Da die gegenseitigen Besuche von Staatsoberhäuptern zur Witterverbesserung beitragen, wäre der Papst nicht abgeneigt, in dieser oder jener Form die von seinen Vorgängern aufgestellten Bedingungen zu mildern, die erlassen wurden, um die Reise katholischer Fürsten nach Rom in offizieller Form zu verbinden, aber diese Galtung dürfe nicht als still-schweigender Versuch auf die heiligen Rechte, noch als Zeichen dafür angesehen werden, daß der hl. Stuhl mit dem anormalen Zustande zufrieden sei, in dem er sich befinde. Der Papst erneuert im Gegenteil die von seinen Vorgängern erhobenen Einwände. Er schließt, indem er die Schaffung eines Völkerverbundes emp-fiehlt, der auf christlichen Gegeben aufgebaut ist. Die Kirche werde sicherlich nicht ihre Mitwirkung diesem Bunde verweigern, da sie den Zweck des vollkommenen Weltbundes darstelle. Die Enzyklika ist vom 28. Mai datiert. Sie schließt mit einem Aufruf an alle Menschen und alle Völker der Erde, im Gedanken und im Herzen der katholischen Kirche zuzukommen.

Der Veteran.

Ein Zukunftsbild von Walter Wolff.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Man schrieb das Jahr 1900. Es war ein Winterabend, und die Gaststube „Zum erzgebirgischen Posthorn“ in Kleinlangendorf bei Großschönau war voll von Leuten, Tabakqualm und Bierdunst. Es gab nur einen Gesprächs-stoff — drüben am Tisch des Bürgermeisters, an dem Farrer und Lehrer und drei oder vier Dorfschulzen Platz genommen hatten, an den Mittelstischen der Bauern und Knechte und am Schenktisch, wo die Fuhrleute im Stehen ihren Grog genehmigten:

Der alte Zischpoppelheinrich war tot! Um die ganze Größe dieses Verlustes zu er-messen, muß man wissen, daß der Zischpoppel-heinrich der Einzige von allen Kleinlangendorfern und Umwohnern war, der den großen, schon fast zur Sage gewordenen Krieg noch miterlebt hatte.

Die Erinnerungen wurden wach... Es war immer ein ergreifendes Schauspiel gewesen, wenn jeweils am Totensonntag der Zischpoppel-heinrich, mit dem langen schwarzen Rod ange-tan, den hohen Hut auf dem Kopfe und die Brust voller Orden, aufrecht erst und später von Jahr zu Jahr gebogener unter des Alters Last da-hergeschritten kam zwischen den Gräberreihen und vor dem schon halb verfallenen, von Grün überwucherten Denkstein Halt machte, den die Gemeinde einst „den Gefallenen zur Ehre, den Nachkommen zum Gedächtnis“ hatte setzen las-sen. Mochte das junge Weidloch auch sonst über die kindliche Sucht der Großväter lachen, sich mit bunten Bändern und klappernden Münzen mehr zu dünkeln als andere — den Tag hatten sie doch Achtung vor des Alten Eigenart.

Und wenn der Zischpoppelheinrich im Wirtshaus — eben hier in diesem „Erzgebirgischen Posthorn“, drüben am Donatorientisch, wo er seinen Ehrenplatz hatte, der heute zum ersten Male leer war — von den Schlachten in Frank-reich und Flandern erzählte und alle die Ort-schaften nannte, die er hatte führen helfen — er immer vorneweg! — und deren vertrackte Namen kein Mensch in ganz Kleinlangendorf behalten konnte — wenn er die Fritzegebendorfer behaltend konnte — wenn er die Fritzegebendorfer und die Gasgranaten und die Minen schilderte und die Flammengewerke und die Tanks und wie

das graufame Rüstzeug jener barbarischen Großväterzeit alles hieß — dann wurde den Zu-hörern ganz bänglich-gruselig zu Mute.

Und sie bildeten mit andächtigen Stimmen zu, wie der Zischpoppelheinrich aus Bierfeldeln und Unterfahen und Streichholzbehältern und Aschenhalben die Forts und Festungen und Gräben baute und mit dem Finger die Bier-lachen auf dem Tisch zu Schützengräben ansetzte und mit Zündhölzern Brücken über Marne und Yper und Schelde und Maas schlug. Und wenn er dann den silberbronzierten Eisen-guß-Hörnerträger mit dem Schild „Stammisch — referiert“ ergriß und tragend mitten in das Streichholzschachtel-Fort „Woh“ bei Werdahn hineinstieg — dann sah man es ebenso sprunghaft-gewaltig den königlich-sächsischen Unteroffizier Heinrich Zischpoppel, Ritter beider Eisernen Kreuze, der Friedrich-August-Medaille und an-derer hoher Orden, als Erster die Mauer der weiß-blättern Totenkopfgewehr von Turro ent-reißen und dann, die Brust von sieben Maschi-nengewehrflügeln durchbohrt, selbst zusammen-sinken. — Daß er mit dem Leben davongekom-men war, dankte er ja überhaupt bloß der öster-reichischen Erzherzogin, die ihm damals so liebe-voll gepflegt hatte — und wenn er schmunzelnd hinzusetzte: „Ich war ja auch trockelkadem ein strammer Kerl dazumal“, dann grinsen sie alle bis zu den Ohren und ahnten, was er taftvoll ver-schwieg. —

Und nun war er tot. Der Totengraber aber, der den Leichnam wusch und zur letzten Ruhe untkleidete, suchte vergeblich nach den sieben Wunden auf der Brust. Bloß auf der Rückseite, ganz unten, da, wo der Rücken seinen anständigen Namen ver-lor, fand er eine Narbe. Die war so zackig, als habe etwa ein Stachelnanz beim häßigen Ueberklettern tief und gründlich ein Andenken hinterlassen. . .

Der Totengraber lächelte. Nicht höhnisch, wie die lieben Mitmenschen zu lächeln pflegten, wenn sie jemandes schwachen Punkt entbeden, sondern weise, wie alle Philosophen, die den alten Spruch Sokratis kennen von der Eitel-keit der Eitelkeiten. Und schweig. Er zog dem Toten den jahrwagen Rod an, steckte ihm die Kreuze und Bänder und Orden und Denkmün-zen auf die Brust und legte ihm den verrosteten Kavalleriefüßel, der schräg an der Wand zwi-schen dem jungen Zischpoppelheinrich in Feldgrau

und Sturmhelm und dem Ehrenbürgerbrief des alten Zischpoppelheinrich hing, mit in den Sarg. Er schwieg, als der Farrer „dem letzten Hel-den des Großen Krieges“ die Abschiedsrede hielt und die Schulfinder ihm „Ich hatt' einen Kameraden“ sangen, ein altes Lied, das sonst kein Mensch mehr kannte und das der Lehrer irgend-wo zwischen des Zischpoppelheinrich Papieren ge-funden und den Kindern in aller Eile einge-blaut hatte. Der Totengraber schweig auch nach-her und allezeit. Bloß ein Lächeln umspielte seine alten Lippen. Kein hochstehendes, wie die lieb-ten Mitmenschen zu lächeln pflegten, wenn sie jemandes schwachen Punkt entbeden, sondern das weise Lächeln des alles verstehenden, alles erkennenden Philosophen, der er war.

Theater und Musik.

Konzerte.

Herr Kammerjänger Hermann Jadowler hat den weiten Weg nach Karlsruhe jetzt nicht mehr gefunden. Dafür will er uns im Herbst ein „Verführungs-konzert“ geben. Nun, dessen be-darf es nicht. Wir können existieren, auch ohne mit Herrn Jadowler verführt zu sein. . .

Damit dieses mit so großem Tamtam und der immer wiederkehrenden „erhöhten“ Mit-teilung, daß Herr Jadowler sofort nach Be-endigung des Kriegszustandes mit Amerika in das Land der riesenhafte Gagen reisen und so-mit Deutschland um ihn ärmer würde — damit also dieses sogenannte Monstrezentrier nicht ganz im Nichts sich auflöse, wurde Heinrich Hen-jel, der nicht minder berühmte Sänger, verpflichtet. Gemeinjam mit Elise Gentrer-Fischer vom Frankfurter Opernhaus gab er einen Wagner-Abend.

Ueber den Wert, besser: den Unwert der-artigen Wagner-Konzerte mit Klavierbegleitung ist so viel schon geschrieben worden, daß jedes weitere Wort sich erübrigt. Von diesem prin-zipialen Einwand abgesehen, kann gesagt wer-den, daß das Konzert nicht genügsame Genüsse be-scherte. Heinrich Hen-jel, anfangs etwas zurückhaltend, entfalte besonders in Siegfrieds Schwertlied den Glanz seiner männlich-schönen Stimme. Fünf Vieder aus Wagners Frühzeit, keine besonderen Züge aufweisende Kompositio-nen, gingen, trotz ausgezeichnete Wiedergabe, ziemlich eindrucklos vorüber. Dagegen löste

Wagners „Schmerzen“, von Henjel als Zugabe ergreifend gesungen, tiefe Wirkung aus.

Vollobstuntinlerin ist Elise Gentrer-Fischer. Jandach sang sie die Hallen-Ärie der Elisabeth aus „Tannhäuser“, mit hinreißender dramatischer Wucht und Größe die Ballade der Senta aus dem „Holländer“. Die Künstlerin be-sitzt eine selten schöne, kraftvolle Stimme, deren strahlende Höhe fastjiniert. Jeder Ton, jede Phrase verriet die reife, aus dem Vollen schöp-fende, von glühvoller Leidenschaft durchpulte Künstlerin. Man stand bei ihren Vorträgen im Mann eines außerordentlichen Erlebnisses. Sieglindes und Siegmunds Zwieselsang aus der „Walküre“ beschloß den Abend, an dem Dr. Hans Rohr sich wiederum als Meister der Begleitung erwies. Sein farbiges, rauchendes Spiel ließ für Augenblicke vergessen, daß Wagner diese Be-gleitungen nicht für Klavier, sondern für Or-chester geschrieben hat. \*

Zum Besten heimattreuer Oberschlesier hatte sich eine Reihe namhafter Karlsruher Künstler am Dienstag abend in der Eintracht zu einem Konzert vereinigt, das den zahlreichen Hörern reiche Genüsse bescherte. Der Karlsruher Viederkranz sang unter der Leitung seines Dirigenten Heinrich Cassimir mit prach-tvollem Stimmklang und gutem Vortrag einige Odyen. An Stelle des verhinberten Felix Baum-bach sprach Hans Blum einen von Baumbach verfassten, gehaltenen, dichtersich warm empfun-denen Vortrug. Hier sowohl wie nachher in der ersten und weiteren Vorträgen erwies Hans Blum sich als ausgezeichnete Sprecher. Opern-sängerin Elisabeth Friedrich entzückte durch den anmutigen Vortrag der Arien des Cherubin aus „Figaros Hochzeit“ und einiger der von Hermann Göbber vertonten schlichten, empfin-dungsreichen Volkslieder. Mit zum Besten des Abends gehörten die von Hermann Edt mit warmer Stimme und padendem Ausdruck ge-sungenen Schubertlieder. Daß Josef Veicher mit seinen hervorragenden gespielten Violinoli begeisternden Beifall errang, ist natürlich. Dieser wurde auch Anton Schimelz zu teil, der in der Fantasie in G-Dur für Harfe von Maria Alvars seine frapierende Technik und sein ge-schmackvolles Spiel zeigen konnte. Auch als Be-gleiter der Volkslieder und des von Veicher mit singendem Ton gehaltenen Nocturno von Chop-in wußte Schimelz zu fesseln. Die Begleitungen am Klavier führte Heinrich Cassimir mit großem Verständnis aus. S. Wd.



Die israelitische Synode

konnte die neue Wahlordnung für eine außerordentliche Synode erst in der Mittwochnachts-Synode verabschiedet werden. Verhinderter war Dr. Pälzer-Weinheim (zion), der in seinen Ausführungen die verschiedenen einschneidenden Änderungen betonte, die die neue Wahlordnung gegenüber dem früheren Wahlrecht aufweist. Neu wird eingeführt das Stimmrecht der Frauen, das aktive Wahlrecht der Jugendlichen vom 21. Lebensjahr und das passive Wahlrecht vom 25. Lebensjahr an. Die Wahlordnung verlangte, daß mit möglicher Beschleunigung eine außerordentliche Synode gewählt wird, die besonders folgende Aufgaben hat: 1. der Landesynagoge eine neue Verfassung zu geben, 2. den Derrats und eventl. weitere Organe zu bestellen. Die Synode wird sich in der Folge zusammensetzen aus 21 weltlichen Abgeordneten und statt aus 5 aus 3 Rabbinern und 2 Lehrern als Ständesvertretung.

Von einer Debatte über die Vorlage wurde abgesehen. Oberregierungsrat Dr. Mayer erklärte namens des Derrats des Israeliten seine Zustimmung zu der Wahlordnung. Angesichts der Wahlerweiterung hätte allerdings der Derrats auch eine Vermehrung der Sitze für wünschenswert gehalten. Mit allen gegen die Stimme des Mitglieds Werafel-Untergrumbach (lib.) wurde die Wahlordnung angenommen.

Ueber den Voranschlag für 1 1/2 Jahre bis zum 1. April 1921 berichtete Synodalmittglied Carl-g-Mannheim (lib.), der auf die Veränderungen hinwies, die der Ausschuss an der Vorlage vorgenommen hatte. Nach seinen Ausführungen bleibt eine neuerlich zu definierende Unzulänglichkeit von 787 000 M., wofür ein Steuerfuß 1. von 20 Pfg. von 100 M. der Vermögenssteueranschläge und 2. von 140 Pfg. von 1 M. der Einkommensteuern vorgeschlagen wird. Weiter wird vorgeschlagen, das Verordnungsblatt zu einem Gemeindeblatt auszubauen.

An die Berichterstattung über den Voranschlag knüpfte sich eine kurze Debatte, worauf die Annahme des Voranschlags erfolgte. Weiterhin wurde angenommen ein von mehreren Synodalmittgliedern gestellter Antrag, beim Reichsfinanzminister dahin vorstellig zu werden, daß dem Landesfinanzamt und den örtlichen Steuerämtern die Verwaltung der kirchlichen Steuer (Veranlagung, Einzug) übertragen werde.

Namens des Derrats stellte Goldschmidt-Mannheim den Antrag, zur Befriedigung der laufenden Forderungen eine schwebende Schuld von 500 000 M. aufzunehmen. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

In der Schlußsitzung, die am Mittwoch nachmittag stattfand, berichtete Hauptlehrer Müller-Heidelberg (lib.) über die neue Verordnungsordnung für die Religionslehrer und Kantoren. Der Ausschuss hat die vorgeschlagenen Sätze noch erhöht und beantragt, daß für die nächste Synode eine Vorlage vorbereitet ist, in der die Bezüge für die Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen neu geregelt werden.

Nach längerer Aussprache wurde die Verordnungsordnung nach dem vom Ausschuss vorgeschlagenen Entwurf angenommen; ebenso wurden die in dem gleichzeitigen genehmigten laufenden Voranschlag bereits enthaltenen 571 000 M. für Gehälter der Religionslehrer und Kantoren genehmigt.

Sodann dankte Präsident Dr. A. Stein dem durch die neue Verfassung auscheidenden Ministerialkommissar Dr. Schwärzler für seine anerkanntenswerte Mitarbeit, indem er in herzlichen Worten nochmals darauf hinwies, wie sehr diese Einrichtungen, die Kirche und Staat verbinden, eine Stütze der badischen Judenheit gewesen war. Synodalmittglied Kassewitsch-Freiburg (kons.) dankte dem wegen Überleitung auscheidenden Geh. Oberregierungsrat Mayer, der seit vier Jahrzehnten dem Derrats Ziel und Richtung gegeben habe.

Geh. Rat Mayer dankte für die ihm auszusprechenden Worte und schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, das Judentum möge immer mehr der Förderung einer Verständigung unter den Völkern dienen.

Hierauf fand die Wahl des Derrats statt. Als Mitglieder der Religionskonferenz wurden gewählt: die Rabbiner Dr. Löwenstein-Wosbach, Dr. Siemels-Freiburg und Dr. Mayer-Bühl.

Als weltliche Mitglieder des Derrats wurden gewählt: 1. Dipl.-Ing. Max Ettlinger-Karlsruhe (lib.), 2. Max Goldschmidt-Karlsruhe (lib.), 3. Rechtsanwalt Dr. Theodor Kaufmann-Heidelberg (lib.), 4. Universitätsprofessor Dr. Hermann Loewy-Freiburg (kons.), 5. Rechtsanwalt Hugo Marx-Karlsruhe (kons.), 6. Arzt Dr. Julius Moses-Mannheim (zion), 7. Rechtsanwalt Dr. Moritz Pälzer-Weinheim (zion), 8. Rechtsanwalt Dr. Moritz Strauß-Karlsruhe (lib.).

Oberrat Kaufmann-Heidelberg spricht dem zurücktretenden Ministerialdirektor Schwärzler und Geh. Rat Mayer nochmals tiefgefühlenden Dank aus, indem er erklärt, daß sich der Derrats auch in Zukunft bemühen werde, die Eingetragtheit zu erhalten. (Beifall.)

Nach der Wahl des Synodalausschusses und des Verfassungsausschusses wurde dem Präsidenten für seine Geschäftsführung Dank ausgesprochen. Dann schloß Ministerialdirektor Schwärzler die Synode, indem er für die ihm gewordenen anerkanntenswerten Worte dankte, wobei er der großen Verdienste des heute ebenfalls auscheidenden Geh. Rats Mayer in ehrender Weise gedachte.

Zur Erhöhung der Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge.

Nachdem es bis jetzt trotz aller Bemühungen nicht gelungen war, die Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge der Beamten auf die den Verordnungsverhältnissen entsprechende Höhe zu bringen, haben sich die in Karlsruhe wohnenden zurückgeleiteten Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten zur Befriedigung ihrer Notlage Dienstag nachmittag 4 Uhr im großen Saale der Restauration Pöcher in Karlsruhe zusammenschlossen und die Maßnahmen zur Änderung der Notlage eingehend besprochen. Die letzte in Baden vorgenommene Regelung zu Anfang dieses Jahres hat zwar die Ungleichheit in der Befriedigung der Ruhegehälter der vor und nach dem 1. Januar 1919 in den Ruhestand getretenen Beamten oder Versorgungsbereditigten gewordenen Hinterbliebenen beseitigt, aber doch die Notlage der Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen, die unter den gleichen Verordnungsverhältnissen zu leiden haben wie die aktiven Beamten, durchaus ungenügend berücksichtigt; während die aktiven Beamten eine Erhöhung ihrer Ruhegehaltszulage um 3000 M. erfahren und seit Anfang des Jahres somit im ganzen 6800 M. beziehen, wurde die Gesamtentlohnungszulage für die Ruhegehaltsempfänger auf 3600 M. unter Wegfall ihrer früheren Bezüge festgesetzt. Die Verbesserung betrug somit für die Ruhegehaltsempfänger nur ein Drittel der den aktiven Beamten bewilligten Verbesserung. Auch die Regelung der Hinterbliebenen war ungenügend ausgefallen. Die Hoffnung der Beteiligten auf endliche Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche wurde auf die vom Reich in Aussicht genommene Neuordnung der Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge gesetzt. Soweit bis jetzt verhandelt, bringt aber auch diese Regelung eine große Enttäuschung, denn es soll beschloffen sein, den Altersrenten, also den vor dem 1. April 1920 in den Ruhestand getretenen Beamten nur die Hälfte des Unterschieds als Verbesserung ihrer Bezüge zu gewähren, der sich zwischen dem nach der Reichsbedienstetenordnung sich ergebenden Betrag und dem bisherigen Ruhegehalt ergibt, und diese Erhöhung soll nur auf Ansuchen und bei vorhandener Bedürftigkeit bewilligt werden. Der preussische Entwurf weicht von der beschlossenen Reichsregelung darin ab, daß die im Jahr 1. April 1919/20 in den Ruhestand getretenen Beamten den vollen nach der Reichsbedienstetenordnung sich ergebenden Ruhegehalt erhalten sollen.

Zur wirksameren Vertretung der Interessen der Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen wurde die Gründung eines Ortsvereins, wie solche schon in Mannheim, Heidelberg und Freiburg bestehen, als unerlässlich angesehen und auch einstimmig genehmigt. Diese Ortsvereine, die dem Landesverein der zurückgeleiteten Beamten und Hinterbliebenen unterstellt sind, sind dem Badischen Beamtenbund angeschlossen. Auch der Entwurf der Satzungen fand einstimmige Genehmigung. Da sehr viele Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen in dem überfüllten Saale keinen Platz mehr finden konnten, wußten sie ihre Anwesenheit zu dem neu gegründeten Verein dem Badischen Beamtenbund anzugeben. Auch die von dem Zentralverband der pensionierten Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten in Gemeinschaft mit dem Deutschen Beamtenbund unternommenen Schritte wurden besprochen. Der Zentralverband hat u. a. sämtliche Reichstagsabteilungen zur schriftlichen Beantwortung die Fragen vorgelegt, ob sie bereit sind, die Wünsche bezüglich der Befriedigung der Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenenbezüge reiflich zu vertreten. Von dem Ausfall dieser Antworten wird der Zentralverband seine weiteren Schritte abhängig machen. Dem neu gegründeten Verein sind sämtliche Anwesenden beigetreten, die sich damit das Recht erworben haben, von sämtlichen Einrichtungen des Beamtenbundes Gebrauch zu machen.

Zur Erhöhung der Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge. Nach dem Bericht des Reichsausschusses über die Erhöhung der Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge, die am 1. April 1919/20 in den Ruhestand getretenen Beamten nur die Hälfte des Unterschieds als Verbesserung ihrer Bezüge zu gewähren, der sich zwischen dem nach der Reichsbedienstetenordnung sich ergebenden Betrag und dem bisherigen Ruhegehalt ergibt, und diese Erhöhung soll nur auf Ansuchen und bei vorhandener Bedürftigkeit bewilligt werden. Der preussische Entwurf weicht von der beschlossenen Reichsregelung darin ab, daß die im Jahr 1. April 1919/20 in den Ruhestand getretenen Beamten den vollen nach der Reichsbedienstetenordnung sich ergebenden Ruhegehalt erhalten sollen.

Fronleichnam.

Sehn Tage nach Pfingsten verläßt auch die katholische Kirche ihre Kapellen, Kirchen und Dome und beansprucht das moderne Recht auf die Straße. Freilich nur dort, wo es die Schichtung der konfessionellen Verhältnisse gestattet. Am Donnerstag nach Trinitatis ist Fronleichnam, das Demonstrationstest der katholischen Kirche, das Fest ihres höchsten und zugleich tiefsten Geheimnisses, die Erinnerungsfest an jenes erste Abendmahl, da der Herr Brot und Wein in sein Fleisch und Blut verwandelt. Es ist ein hoher Feiertag der katholischen Christenheit, in unserem paritätischen Staat kein allgemeiner, es ist aber ein durch allen Glanz höchster Kirchenfeste so auffallender, daß auch die Nichtkatholiken dem Tage ihr Interesse wenden. Die katholische Kirche hat ihren freudigen Gedenktage aus dem düstern Ernste der Karwoche mitten hinein in die sommerliche Fülle und Schönheit verschoben, um an dem Tage ihr höchstes Gut in der Monstranz aus dem geheimnisvollen Dämmern der Kirchen hinauszuführen auf Straßen und Plätze der Städte, auf Wege und Fluren des Landes. Wenn sie dazu all ihre Pracht einsetzt, wenn die bunten, blickergeschmückten Fahnen wehen, die vielfältigen geistlichen Trachten, untermischt mit dem Ernste der Ordenskleider das Bild des Vorbeilauges beleben, die blumengeschmückte Jugend singend und betend fromme Wahrzeichen und symbolische Bildnisse trägt, wenn das Volk vor dem silbernen Klingeln der Glöckchen der rauschschwingenden Chornäben andachtsvoll in die Knie sinkt und der goldige Strom der Sonne die Monstranz überzieht, dann trägt sich gewiß auch der Nichtkatholik nach Bedeutung und Entstehung der Feiertage.

Dieses öffentliche Bekenntnis zum heiligen Leichnam des Herrn ist schon fast acht Jahrhunderte alt, ihre Anfänge gehören der Legende an. Die Ritterliche Reklamation Juliana soll eine Vision gehabt haben, die ihr die öffentliche Feiertage, die theophorische Prozession zum Gebot machte. Und in den Niederlanden hatte sich die rasch vollstimmig gebildete „Gottesbräutigam“ seit 1246 bereits stark verbreitet, als Papst Urban IV., der frühere Kardinal in Vézelay, das Fest 1264 allgemein einführt. Auf dem Konzil von Trient 1562 wurde es dann von Papst Clemens V. zu seiner besonderen Bedeutung erhoben. Keinem Geringeren als Thomas von Aquin verdankt die katholische Kirche die Verfasserschaft des Festoffiziums. Seitdem wurde das Fest immer mehr zu einem feierlichen Credo und in den verschiedenen deutschen Landesteilen und im katholischen Auslande mit allerlei Volksbräuchen umgeben. Erwähnt sei nur, daß der Fronleichnamstag wie die anderen hohen Kirchenfeste vielfach Anlaß zu den geistlichen Spielen gab, in denen die Schöpfung bis zum jüngsten Gericht symbolischen Ausdruck fand. So ist in diesem Zusammenhange besonders auf Calderons geistliche Dichtungen zu verweisen. Vielfach fand die Prozession am Fronleichnamstage auch zu Schiffe statt, bekannt ist die Würzburger Gottesfahrt am Rhein. In Süddeutschland, wo besonders Württemberg durch die Teilnahme des Hofes glänzende Bilder sah, pflegte es heute noch die wenigen, noch übrig gebliebenen Bürgerwehren als Ehrenpflicht zu betrachten, am „Herrgottsstag“ in ihren altfränkischen Uniformen eine Ehrenwache zu bilden. In einer Zeit wie der heutigen, wo der Unglaube dreifach denn je sein Haupt erhebt, darf der gläubige Katholik annehmen, daß auch der gläubige Protestant nicht die Augen verdirrt, wenn dem sich lebendig erweisenden Glauben des zwar Andersgläubigen, daß er sich vielmehr auch dieser Demonstration des Fronleichnamstages aufrecht freut! Denn darüber, daß eine Eucharistie unserer Völker in bisher nie erlebtem Ausmaß droht, kann keine Meinungsverkümmerung zwischen Evangelischen und Katholiken bestehen.

Aus dem Stadtkreise.

Zur Kartoffelverförmung.

Die Kommunalverbände sind zurzeit im Besitze größerer Mengen Speisefertkartoffeln. Die versorgungsberechtigten Bevölkerung, die seither über unzureichende Kartoffelverförmung zu klagen pflegte, unterläßt es jedoch, ihren voraussetzlichen Bedarf an Kartoffeln bis zur neuen Ernte einzudecken, da sie wohl annehmen, es genüge, wenn der Kommunalverband sich im Besitze der erforderlichen Mengen Kartoffeln befindet. Die Wahrnehmung, daß die Bevölkerung nicht geneigt ist, von einem Lebensmittel, das augenblicklich in ausreichenden Mengen zur Verfügung steht, sich den Bedarf für eine etwas weiter hinausgeschobene Zeit zu beschaffen, konnte schon öfter gemacht werden.

In der Kartoffelverförmung ist diese Annahme jedoch durchaus irrig. Die gegenwärtige reichliche Anlieferung an Kartoffeln beruht darauf, daß gleichzeitig große Sendungen holländischer, schweizerischer und besonders polnischer Kartoffeln eingetroffen sind, deren frühere Anlieferung aus Transportverweigerungen nicht möglich war. Außerdem haben die Landwirte in demselben Zeitraum begonnen, nach Erledigung des Saatgeschäftes die überschüssigen Bestände abzugeben. Es kann nicht erwartet werden, daß weitere Lieferungen aus dem Inlande und dem Ausland erfolgen werden; vielmehr ist anzunehmen, daß nimmereit im laufenden Erntejahr letztmalig Gelegenheit geboten ist, sich Kartoffeln zu beschaffen.

Der Bevölkerung ist deshalb dringend anzuraten, von dieser Möglichkeit der Bedarfsdeckung Gebrauch zu machen. Dies ist um so mehr angebracht, als bei den außerordentlich langsam und unsicheren Anlieferungen von Brotgetreide mit vorübergehender Stockungen in der Brotverförmung gerechnet werden muß.

Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 20. Oktober 1918 haben ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel bereits seit 10. September v. J. verloren; sie werden nur noch bis zum 10. September d. J. von der Reichsbank eingelöst.

Es handelt sich um die Reichsbanknote mit der dunklen quadratischen Umrandung auf der Vorderseite, nicht aber auch um die 50 Marknote vom 30. November 1918.

Auszeichnung. Nachgezeichneten Beamten der Oberpostdirektion und der Verkehrsämter Karlsruhe ist in Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste in der Heimat während des ganzen Krieges jezt noch das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen worden: dem Oberpostamt und Geh. Postrat Fuchs, Postrat Kammerer, den Postinspektoren Vack, Huber, Has und Eggers, dem Telegraphendirektor Höchster, dem Vorstand der Oberpostkassette, Rentanten Dr. Kempf, dem Rechnungsrat Sütterlin und Postmeister Caraué.

Invaliden und Hinterbliebene der Maschinenwehrgeschützlichen Abteilungen der Westfront, des Reg. S. 1. u. 2. West, Württemberg-Batalione I und II, die sich in dringender Notlage befinden, können bis zum 1. Juli 1920 von der zuständigen Fürsorgestelle beglaubigte Anträge auf eine einmalige Unterstützung dem Maschinenwehrgeschützlichen Kommando West, Berlin N 24, Friedrichstraße 107, einreichen. Da die Leistung nur sehr gering ist, wird im Interesse der Schwerverwundeten und Hinterbliebenen gebeten, nur besonders dringende Anträge einzureichen.

Im Colosseum ist mit dem Monatswechsel wieder die Bunte Bühne eingezogen. Sieht man vorerst auch noch wenig akrobatische Nummern, so ist das Programm im ganzen doch unterhaltend. Seit längerer Zeit hat man wieder Gelegenheit, einen jenen genialen Verwandlungskünstler zu bewundern, die es bekanntlich darauf abgesehen haben, alles allein zu machen. Die von Segali mit überraschender Fixigkeit dargestellten Charaktere, die natürlich nur in derber Manier unrisen werden können, treffen fast alle bemerkenswerten Züge, so daß der Gesamtindruck recht gut ist. Das Gebiet der Dressur pflegt Paro mit einer ganzen Serie niedlicher Stübchen, die sogar den Versuch machen, es dem sprechenden oder vielmehr denkenden Hund seligen Andenkens gleich zu tun. Die Nummer ist überaus abwechselnd gestaltet und bildet einen der Höhepunkte des Abends. Solitta bereitet einen Musical-Act, bei dem das u. a. bekannte Apollon mit Gesicht gehandhabt wird. Draufsch und doch wirkungsvoll sind die Beiträge von Gertrud Bork, der Soubrette. Mar a, der Baudreiner, hat außer bekannten einige neue Tricks in Bereitschaft. Carl Talard ist zu wenig Charakterdarsteller, um derartig lyrische Aufgaben in eine andere Sphäre überleiten zu können. Die Gaukelspiele der Neudoljaner Fokshimas meistern die gewöhnlichen Künste in anzuerkennender Weise und müssen außerdem reizvolle Neuheiten zu bieten. Durch gute Sprechtechnik behauptet sich der Komiker Paul Wolff-Rindau, während Ernst Dahmeyer dies mit einer exzentrischen Szene fertig bringt. Unter Herrn Neumanns Leitung holt sich die Hauskapelle Sondererfolge.

Chronik der Vereine.

Der Karlsruher Turnverein 1846 hält am 20. Juni, nachmittags, in der Festhalle ein Schachturnen ab. Aus seinem früheren Auftreten vor der besten Einwohnerlichkeit wissen wir, daß jeweils gediegene Leistungen geboten wurden. Auch beim Turnfest im Stadteil Heidenheim hat der T. V. 1846 wieder mit guten Resultaten abgemittelt. Es fiel ihm zu in Mannschafsfämpfen: 1. Preis: Langen der Schüler, 2. Preis: Stafette der Schüler, 1. und 2. Preis: Weisprung der Schüler, 1. Preis: Ausgetreten der Ausübenden, 3. Preis: Weisprung der Ausübenden, 1. Preis: Stafette der Ausübenden (Hauptpreis), 4. Preis: Stafette der Ausübenden und im Einzelwettkampfe (vollständigen Turnen) der 3., 5., 8., 11., 17., 26. und 28. Rang. Den Hauptpreis des Festes — einen silbernen Wanderpokal — errang die Turnerschaft in Konkurrenz mit Sportvereinen. Bei dem in Rede stehenden Schachturnen werden sämtliche Riegen aufmarschieren. Schon heute sei auf dieses Schachturnen und demnächst folgenden Kartenvorverkauf in den einschlägigen Geschäften hingewiesen.

Der Verein Städtischer Arbeiter (Unterstützungsverein) feierte am Sonntag im Saale des „Gottesacker-Schloßes“ sein 15jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Konzert, Gabenverteilung und Tanzunterhaltung. Der 1. Vorstand, Herr F. S. Siegel, begrüßte die Anwesenden, gab einen Rückblick über die Tätigkeit des Vereins und betonte, daß zwei Mitglieder in Anbetracht ihrer Verdienste zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Die musikalische Leitung lag in den Händen des Herrn Bassler jr. (Klavier) und Herrn Kirchgänger (Violine), die in Verbindung mit Solos für Klavier und Horn hervorragendes leisteten. Der Gesangverein „Liederkreis“, der stark vertreten war, gab Zeugnis seines Stimmens in Männergesang. Der Verein hat ein gutes Stimmmaterial und sein Dirigent, Herr Müller, versteht es vorzüglich, die Stimmen zuzusammenzufassen. Wir wünschen dem Verein, der größtenteils aus Hülfsbeamten besteht, ferner Glück und Gedeihen. Als Honorar trat Herr Aug. Jeller auf, dessen Darbietungen als gelungen zu bezeichnen sind. Nach dem musikalischen Teil abgewandelt war, fand die Gabenverteilung statt. Es kamen nur nützliche Gegenstände zur Verteilung, anschließend daran fand die Tanzunterhaltung statt. Der Verein, der reichen Zuwachs an Mitgliedern bekam, hat bewiesen, daß er bei den städtischen Arbeitern durch seine Tatkraft Anklang findet. Der Verein, der auf neutralem Boden steht, also jeder, welcher Richtung er auch angehören mag, Aufnahme findet, hat die Aufgabe, seine Mitglieder in Anbetracht, Unfall-, Not- und Sterbefällen zu unterstützen und gefälliges Zusammenleben zu pflegen.

Veranstaltungen.

Tanzabend. Die noch in jugendlichem Alter stehende Tänzerin Bittel Suhr, die vor wenigen Tagen vor einem geladenen Kreise lobenswerte Proben ihrer Tanzkunst gab, wird am Mittwoch, 9. Juni, im Künstlerhaus sich in eigenen Tänzen nach Ruff von Deubner, Schöberl, Strauß und Eschaltowitsch der Öffentlichkeit vorstellen. Den geschäftlichen Teil befragt die Musikalienhandlung Fr. Doerr, Kaiserstraße 159.

Das „Welt-Panorama“ setzt von heute an: „Island und Spitzbergen“. Die dänische Inselgruppe erhielt ihren Namen durch einen Norweger, der sie 10 Jahre später besuchte. — Spitzbergen ist eine Inselgruppe im nördlichen Eismeer. Seine mächtigen und ewigen Schnee und Eis bedeckten Gletscher zeigen dem Beobachter, daß er sich hier im Bannter der „Polar-Region“ befindet.

Standesbuch-Auszüge.

Geburtsbote. 29. Mai: Otto Fröh von Niederweiler, Kunsthändler in Rastatt, mit Frau Renz von hier. — 1. Juni: Edgar Schöck von Freilshausen, Amtsdiener hier, mit Anna Görtler, geb. West, von Weiden; Oswald Walter von hier, Architekt in Göttingen; Paula Mader von hier; Julius Breitung von hier, Maschinenhändler hier, mit Hilda Koch von Badenbrunn; Gustav Bittel von Prunnsheim, Fabrikarbeiter hier, mit Theresia Heiser, geb. Lindhard, von Walz; Heinrich Lang von Lindheim, Kaufmann hier, mit Sofie Wed von hier; Alfred Wöber von hier, Kaufmann hier, mit Anna Stimmel von hier; Otto Heide von hier, Kassenassistent hier, mit Gertrude Hof von Freiburg; Wilhelm Müller von hier, Finanzsekretär hier, mit Stefanie Haas von Mosbach; Otto Richterwaller von hier, Elektromonteur hier, mit Veria Görls von Remscheid; Siegfried Wetli von Straßburg, Kaufmann hier, mit Gertrud Schimmus von hier; Karl Schöffler von Weinsberg, Kraftfahrer hier, mit Sofie Morlod von Stein; Hermann Götz von Schwarzach, Postkassierer hier, mit Veria Vohnenberger, Witwe, von Grumbach; Friedrich Luz von hier, Schloffer hier, mit Veria Reinger von hier; Hermann Speyer von Wallberg, Sicherheitspolizeibeamter hier, mit Veria Luderer von hier; Karl Rost von Nidlenberg, Militärarzt hier, mit Emma Reich von hier.

Todesfälle. 1. Juni: Otto, alt 1 Jahr 6 Monate 4 Tage, Vater Joh. Herbert, Göttinger; Anna, alt 3 Monate 16 Tage, Vater Alfred Frubner, Hilfsbeizer; Jakob Ruf, ledig, Fabrikarbeiter, alt 42 Jahre; Friedrich, alt 14 Jahre, Gärtnerlehrling, Vater J. Albert Segger, Postausbeizer.

Beerdigungstest und Trauerhaus erwachsener Verstorbener. Freitag, 4. Juni, 10 Uhr: Wina Dagg, Waidmüllers-Witwe, Kaiserstr. 82 a. — 2 Uhr: Friedr. Segger, Gärtnerlehrling, Melanchtonstr. 3. — 3 1/2 Uhr: Jakob Ruf, Fabrikarbeiter, Diakonissenhaus.

Sport / Spiel.

Ein Sportfest in Forstheim. Am Sonntag, 30. Mai, hielten die Forstheimer Sportvereine (Fußballklub) auf ihrem im Forstwald schon gelegenen Plage ein wohlgeklungenes Sportfest ab, wozu zahlreiche Vereine aus der Umgegend erschienen waren. Der Vormittag des Tages war ausgefüllt mit leichtathletischen Wettläufen. Nachmittags fanden Fußballspiele statt. Verloren wurde das Fest durch das freundliche Entgegenkommen der beiden Gesangsvereine „Eintracht“ und „Frohsinn“, die in freier Natur die zahlreichen Besucher durch fröhliche Lieder erfreuten. Die Musikkapelle brachte ab 3 Uhr ihre besten Weisen zum Vortrage. Ergebnisse: Aus Forstheim erlangten sich Preise beim 100-Meter-Lauf: Josef Bad, 2. Preis. 400-Meter-Lauf: Josef Bad, 1. Preis. Im Ausgetreten: Konrad Jakob, 2. Preis; Ernst Helfer, 3. Preis. 400-Meter-Stafette: Sportfreunde Forstheim, 1. Preis. Als Preisrichter amtierten Lehrer Buhl, Johannes Zombhäuser, Karl Burtart und Ernst Kimmelspacher. Einen Abschluß fand das Fest durch ein Langzugsziehen. Mit Erfolg kann der Verein auf seine Veranstaltung zurückblicken, und der Erfolg beweist, daß die Leitung des Vereins durch Ernst Kimmelspacher in guten Händen liegt.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Seefischmarkt.

Dem Weststadtbewohner möchte ich zu seiner Verwunderung mitteilen, daß im Weststadtel bereits mehrere, im Stadteil Mühlburg allein fünf, Geschäfte sind, die jede Woche 1-2 mal Seefische verkaufen und die vielfach froh sind, etwas dabei zu verdienen, um ihr Leben fristen zu können. Ein Seefischhändler der Weststadt.

Tagesanzeiger.

(Häheres ist aus dem Anzeigentel zu erfahren.)

Donnerstag, 3. Juni.

Bad. Landestheater. „Undine“, Anf. 6 1/2 Uhr. Stadt. Konzerthaus. „Die selige Ersellens“, Anfang 6 1/2 Uhr. Café Röderer. Konzert, nachmittags u. abends.



Bezirksstagung des Vereins Baden-Württemberg im Deutschen Fleischerverband.

(Eigener Bericht.)
II. Konstantz, 1. Juni. Der Bezirksverein Baden-Württemberg im Deutschen Fleischerverband hielt gestern im Konzil seinen Bezirksstag ab, verbunden mit einer zeitgemäßen Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins.

Querst erstattete Syndikus Scherrer den Jahresbericht, der sich besonders mit den für das Fleischergewerbe nachteiligen Folgen der Zwangsbeschaffung befaßt und mit dem Wunsch schloß, daß diese bald fallen möge. Der Klassenbericht zeigt 6793 M. Einnahmen, denen 10107 M. Ausgaben gegenüberstehen.

Staatsrat Weiskopf ist als praktischer Landwirt der Ansicht, daß die Aufhebung der Zwangsbeschaffung im Interesse der Wirtschaft und Aufhebung der Zwangswirtschaft, die als Ursache der Schließungen und Schwarzschlachtungen anzusehen ist, besser wäre es auch gewesen, man hätte für die 4 Milliarden schlechten amerikanischen Specks Futtermittel gekauft.

Auf Antrag des Vorstehenden wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:
„Da die Zwangsbeschaffung des Schlachtwiehs und des Fleisches seit Monaten völlig versagt hat, werden die Wirtschaften auf eine ausreichende Ernährung, daß die Zwangsbeschaffung so rasch wie möglich, spätestens zu Beginn der neuen Ernte, beseitigt wird.“

Darauf wird nach einem eingehenden Vortrag von Wirtschaftsrat Kollmann über „Lieferung der Rinderfleisch“ eine Resolution ebenfalls einstimmig angenommen, die u. a. folgendes enthält:
„Der Bezirksverein Baden-Württemberg im Deutschen Fleischerverband richtet an die Mitglieder des Landtags, an die verantwortlichen Landes- und Reichsbehörden und besonders auch an die Presse die Bitte, für sofortige Aufhebung der Zwangsbeschaffung der Rinderfleisch vom 15. Februar 1917 über den Verkehr mit Knochen, Knochenerzeugnissen, Knochenfetten und anderen festhaltenden Stoffen einzutreten.“

Hierauf sprach Stadtrat und Handwerkskammerpräsident Großmann über „Wirtschaftliche Vereinigungen“ und forderte zur Gründung von Genossenschaften mit Anknüpfung an die Haftlag-Genossenschaft auf.

Ueber „Hautbeschäftigung“ berichtete Direktor Mössinger r. Mannheim. Auch über diesen Gegenstand wurde einstimmig eine Entschliessung angenommen, die folgende Erhebung des Konjunkturgewinns von den bis August 1919 angefallenen und verdienungsrechtlichen Häuten, die durch die Aufhebung der Zwangsbeschaffung frei veräußert werden dürfen, fallen zu lassen.

Bei den Vorstandswahlen wurde Obermeister Koch-Heidelberg, Haushalter-Freiburg und Direktor Mössinger r. Mannheim wiedergewählt und zu Delegierten beim Deutschen Fleischerverbandstag in Wiesbaden, Berlin, Grieshaber r. Eilenheim, Barth-Offenburg, Koe-Rosbach und Wolweg-Laßberg bestimmt. Ort der nächsten Tagung ist Heidelberg.

Anschließend an die Verhandlungen fand abends ein Essen mit Bankett statt.

Wirtschafts- und Handelszeitung.

Valuta-Kategorien.

Es ist heute für unsere Exportpolitik dringend notwendig, sich vor Augen zu halten, daß wir heute drei Valutakategorien zu unterscheiden haben, und zwar gemessen an der Bewertung des deutschen Marktkurses. Wir haben Länder, deren Geldkurs weit unter dem deutschen steht, andere mit einem weit höheren Valutastand, und wir haben solche, die gewissermaßen in eine Mittelklasse gehören, deren Valuta, wenn sie auch die Deutschlands überträgt, erheblich geschwächt ist; in diese Klasse kann man auch die für die Tschecho-Slowakei einbeziehen, mit der uns in Zukunft wahrscheinlich sehr enge wirtschaftliche Beziehungen verbinden werden.

Wenn z. B. der Franzose bei dem früheren günstigen Stand seiner Valuta für seine 100 Frank für rund 1000 Mk. deutscher Waren erhielt, und wenn er jetzt für diese 1000 Mk. mehr als 300 Frank anlegen muß, so fällt für ihn der bisher in dem Tiefstand des deutschen Marktkurses gelegene Kaufanreiz zum guten Teil fort.

Da Belgien und Frankreich aus politischen Gründen für diese Anbahnung nicht in Betracht kommen, so bleibt Italien übrig, das ja auch schon geneigt ist, Deutschland als alten Kunden wieder für seine Wirtschaft zu gewinnen.

Berliner Börse.

W. Berlin, 2. Juni. Durch den im Auslande eingetretenen Rückschlag in der Besserung des Marktkurses hat auch in Berlin zu Beginn der Börse ein Umschwung in der Kursbildung der Auslandsdevisen stattgefunden. Diese waren im freien Verkehr stark gesucht und für die maßgebenden Plätze wesentlich höher. Dies beeinflusste den Aktienmarkt günstig, zumal man sich der Hoffnung hingab, daß der drohende Bankbeamtenstreik doch noch vermieden werden wird.

Table with columns for 'Berliner Kursnotierungen' and 'Vom Devisenmarkt'. It lists various stocks and exchange rates with their respective values.

Banken.

Plorzheimer Bankverein. In der am 31. Mai abgehaltenen Generalversammlung wurden die auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates wiedergewählt und dem Aufsichtsrat wie dem Vorstand Dank und Anerkennung für ihre erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen. Nach dem Geschäftsbericht der genehmigt wurde, fanden im abgelaufenen Geschäftsjahre zwei Ausschüttungen statt, die insgesamt 71,5 Proz. der Forderungen ausmachten.

C.G. Plätzische Bank. In der am 28. Mai abgehaltenen Aufsichtsratsitzung wurde der Geschäftsbericht für 1919 vorgelegt. Der Bruttogewinn beträgt 17 378 788 Mk. gegen 10 237 292 Mk. im Vorjahre und der Nettogewinn 7 472 499 Mk. gegen 6 039 463 Mk. im Jahre 1918.

C.G. Nationalbank für Deutschland. In der unter Vorsitz des Geh. Regierungsrats Wittling abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung in der 23 400 000 Mk. Kapital vertreten war, beantragte ein Aktionär bei Vorlage des Geschäftsberichts für 1919 statt der von der Verwaltung vorgeschlagenen 7 Proz. eine Dividende von 10 Proz. zu verteilen und dafür dem Reservefond nicht 6 Millionen Mark, sondern nur 3 Mill. Mark zuzuführen.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Frankfurter Börse. W. Frankfurt a. M., 2. Juni. Infolge der schwachen Haltung des Marktpreises und der erheblichen Kursrückgänge der Devisenkurse ergab sich als selbstverständliche Folge eine wesentlich festere Haltung. Auf dem Markt der Auslandsaktien waren neben Steaua Romana auch Deutsche Petroleum ansehnlich anziehend.

Table titled 'Frankfurter Kursnotierungen' showing various bank and commodity prices.

Vom Wetter.

Table with columns for 'Wetternotizen' and 'W. Berlin, 2. Juni'. It provides weather forecasts and local news for various cities.

Wetternotizen.

Table with columns for 'Wetternotizen' showing weather conditions for different locations like Hamburg, Berlin, etc.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das westliche Hochdruckgebiet hat sich über Mittel- und Ostdeutschland verlagert und hat sich über Ostdeutschland verlagert und hat sich über Ostdeutschland verlagert.

Zahnpraxis K. Steiner, Dentist. Spezialist für Kronen- und Brückenarbeit. Bismarckstraße 25 Tel. 2507.

Daniels Konfektions-Haus. Telefon Nr. 1846 - Wilhelmstr. 34, 1 Trepp. Schwarze Stickerblusen Mk. 28.00.

Israel. Gemeindef. Haus. Freitag, den 4. Juni: Sabbatbeginn 7.30 Uhr. Samstag, den 5. Juni: Morgen Gottesd. 8.30 Uhr.

Israel. Religions-gesellschaft. Freitag, den 4. Juni: Sabbatbeginn 7.30 Uhr. Samstag, den 5. Juni: Morgen Gottesd. 8.30 Uhr.

Ich bin affert. Rafter Klinge. Schramberger Überfedernfabr. G. m. b. H., Schramberg (Württg.).

Ihre Wolle. verarbeitet zu Strickwaren jeder Art. Herren- und Damenstoffe, Kostümfabrik, Schürmenantel, Semdenkanell und Deden bei Gebrüder Seeger.

Gräfea. der Elektrotauchkocher, der in keinem Haushalt fehlen sollte. Preis fl. vernickelt Mk. 165.-.

Fußbodenlacke - Bodenwische. Bodenöl - Stahlspläne - Holzbeizen - Stofffarben. Maler-Utensilien.

Reiter- und Staffenwagen. in allen Größen und Stärken. Elektr. Koch-Apparate. Gasback- und Bratöfen. Emil Schmidt & Kons.











Bekanntmachung.

Bestimmung der Getreide- und Kartoffelflächen. 1. Gemäß Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 29. April 1920...

- a) Weizen, b) Soja, c) Roggen, d) Gerste, e) Gemenge aus den Getreidearten a-d, f) Hafer, g) Gemenge aus Getreide aller Art mit Hafer...

Wißt Ihr schon

was am 6. Juni auf dem Spiele steht?

Eure eigene, Eurer Kinder, Eures Vaterlandes Zukunft!

Der kluge deutsche Mann und die kluge deutsche Frau denken daran. Nichts bringt sie ab vom rechten Weg!

rechten Weg!

Sie wählen die Liste

Dietrich - Haas - Sänger Frau Kromer!

In das Vereinsregister ist zu Band VIII D.S. 19 eingetragen: Volksbühne Karlsruhe, Karlsruhe, Karlsruhe, den 29. Mai 1920.

In das Vereinsregister ist zu Band VIII D.S. 20 eingetragen: Name und Sitz: Bund Badischer Tanzlehrer, Karlsruhe, Karlsruhe, den 31. Mai 1920.

Stadt. Fischhalle hinter dem Vierordtsbad. Seefische ausverkauft. Nächster Verkauf kommenden Dienstag.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Der in Aussicht genommene

Kursus für Vermögensverwaltung

- 1. Die neuen Steuer-Gesetze, 2. Grundzüge des Familien- u. Erbrechts, 3. Geld-, Bank- u. Börsenwesen, 4. Buchführung u. Bilanzkunde, 5. Kaufm. Rechnen.

Privat-Handelsschule „Merkur“ Karlsruhe, Karlstraße 13, Teleph. 2018

Öffentliche Versteigerung.

Freitag, den 4. Juni 1920, vormittags 11 Uhr, werde ich in Aierne Gottesau, neben der Viehweide, gegen bare Zahlung gemäß § 875, S.O.B., öffentlich versteigern: 3760 kg Heu.

Versteigerung

Dienstag, den 8. Juni, vormittags 9 Uhr beginnend, Biemarckstraße 37a, drei Treppen, wegen Bezug im Auftrag gegen bare Zahlung: 1 komplette Saloonrichtung mit Portieren...

Einlöjungsstellen für „Mutter und Kind“-Marken, Krankenmarken und „F“-Marken.

Die neuen Verkaufsstellen für die Lebensmittel auf obengenannte Marken sind:

- Im Stadtbezirk: Lebensbedürfnisverein, Rühlmerstr. 18, Ernst Schneider, Säbingerstr. 42/44, N. Wiffinger, Margaretenstr. 82, Wianusch & Co., Filiale, Karl-Friedrichstr. 3...

Der Mann, der die Stadt plünderte.

Roman von Ewen Clvetkad.

(46) Nachdruck verboten.

IX.

Zwei Tage nach diesem sonderbaren Ereignis wurde der Jewelische Tholon verhaftet. Krag war vollumfänglich mit seinem Verhör beschäftigt, fand aber trotzdem Zeit genug zu den Beobachtungen im Hotel.

Natürlich war es eine Kleinigkeit für ihn, die Hoteltür mit einem Dietrich zu öffnen. Er achtete nur darauf, daß keiner ihn sah, und verschloß die Tür wieder sorgfältig, sobald er drinnen war.

seiner außerordentlich scharfen Beobachtungsgabe sofort selbst die geringste Veränderung entdecken würde. Die Schreibröhren waren geschlossen. Es waren neue Schloßer eingeseht worden, was Krag übrigens schon vom Portier wußte.

Karlsruher Milchhändler-Genossenschaft. e. G. m. b. H. Bilanz für das Geschäftsjahr 1919.

Table with 4 columns: Aktiva, Passiva, M, Pf. Rows include Kaffavorrat, Umsätze, Vorräte, etc.

Mitgliederbewegung: Stand am 1. Januar 1919 95, Zugang 47, Abgang 9, Stand am 31. Dezember 1919 133.

Der Vorstand: Stefan Kaufmann. Der Aufsichtsrat: Adolf Biehl.

Bekanntmachung. Im Bundesweiner des städt. Waisenheims, Schützenstr. 17, (am Kolner u. Eisenbahn) befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:

1. Forstward, männl., 2. Doherrmann, männl., 3. Deutscher Schäferhund, weiblich, 4. Rottweiler, männl., 5. Dackel, weiblich.

Miel-Gesuche. Laden oder Geschäft in verkehrsreicher Gegend zu mieten oder zu kaufen gesucht.

Welier. Weber, Hoffstraße 3. Zimmer. Bankbeamter sucht möbliertes Zimmer.

Kapitalien. Geld. Verleiht in kurzer Zeit. Selbstgeber v. 100 Mark an aufwärts an jeden Mann bei monatlicher Rückzahlung.

Stütze. ob. besseres Mädchen. Ein ordentliches, brav. Mädchen für Küche und Hausarb. auf 15. Juni gesucht.

Mädchen-Gesuch. Suche auf sofort oder 15. Juni ein fleißiges Mädchen für Küche u. Haushaltung.

Besseres Mädchen. das gut nähen u. bügeln kann, in Herrschaftsgel. zu erfr. 1. Taglöh.

Mädchen-Gesuch. Für alleinliche ältere Dame wird ein anständ. Mädchen, welches etwas Koch. kann, auf 15. Juni od. früher gef. Rab. Fr. Kronenhaus, Kronenstr. 62.

Mädchen-Gesuch. Nach Frankfurt a. M. besseres Mädchen, in der Krankenpflege etwas bewandert, zur Verw. an einer alt. Dame geg. höh. Lohn gef. Rab. Biederhovenstraße 3.

Mädchen-Gesuch. Für alleinliche ältere Dame wird ein anständ. Mädchen, welches etwas Koch. kann, auf 15. Juni od. früher gef. Rab. Fr. Kronenhaus, Kronenstr. 62.

Mädchen-Gesuch. Nach Frankfurt a. M. besseres Mädchen, in der Krankenpflege etwas bewandert, zur Verw. an einer alt. Dame geg. höh. Lohn gef. Rab. Biederhovenstraße 3.

Mädchen-Gesuch. Für alleinliche ältere Dame wird ein anständ. Mädchen, welches etwas Koch. kann, auf 15. Juni od. früher gef. Rab. Fr. Kronenhaus, Kronenstr. 62.

Mädchen-Gesuch. Nach Frankfurt a. M. besseres Mädchen, in der Krankenpflege etwas bewandert, zur Verw. an einer alt. Dame geg. höh. Lohn gef. Rab. Biederhovenstraße 3.

Mädchen-Gesuch. Für alleinliche ältere Dame wird ein anständ. Mädchen, welches etwas Koch. kann, auf 15. Juni od. früher gef. Rab. Fr. Kronenhaus, Kronenstr. 62.

Mädchen-Gesuch. Nach Frankfurt a. M. besseres Mädchen, in der Krankenpflege etwas bewandert, zur Verw. an einer alt. Dame geg. höh. Lohn gef. Rab. Biederhovenstraße 3.

Mädchen-Gesuch. Für alleinliche ältere Dame wird ein anständ. Mädchen, welches etwas Koch. kann, auf 15. Juni od. früher gef. Rab. Fr. Kronenhaus, Kronenstr. 62.

Mädchen-Gesuch. Nach Frankfurt a. M. besseres Mädchen, in der Krankenpflege etwas bewandert, zur Verw. an einer alt. Dame geg. höh. Lohn gef. Rab. Biederhovenstraße 3.

Mädchen-Gesuch. Für alleinliche ältere Dame wird ein anständ. Mädchen, welches etwas Koch. kann, auf 15. Juni od. früher gef. Rab. Fr. Kronenhaus, Kronenstr. 62.

Mädchen-Gesuch. Nach Frankfurt a. M. besseres Mädchen, in der Krankenpflege etwas bewandert, zur Verw. an einer alt. Dame geg. höh. Lohn gef. Rab. Biederhovenstraße 3.



